

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLATT

**Wildfütterung:
Fehler in
Theorie und Praxis**

Im Verlaufe ihrer Entwicklungsgeschichte und der Besiedlung ihrer heutigen Lebensräume haben Rothirsche und Rehe zahlreiche Anpassungen an die Jahreszeiten der nördlichen Halbkugel erworben. Sie haben sich angepasst an den saisonalen Wandel im Angebot und in der Qualität der pflanzlichen Nahrung, an tiefe Temperaturen und an eine zeitweilige Schneedecke.

Im Winter wird die Fortbewegung stark eingeschränkt und die Nahrungsaufnahme auf wenige Aktivitätsphasen beschränkt. Während Stürmen und anhaltenden Schneefällen, bei hoher Schneelage und stark erschwelter Zugänglichkeit der Nahrung kann die Aktivität über mehr als 10 Tage so stark vermindert werden, dass die Tiere kaum mehr beobachtbar sind. Dabei können Hirsche und Rehe zwar wohl von den im Sommer und Herbst angelegten Fettreserven zehren; Jungtiere im Wachstum sowie rangniedere Tiere leiden jedoch unter starker Nahrungskonkurrenz und verhungern bei anhaltend hoher Schneelage, bei Harsch und Vereisung als erste. Auch bei erwachsenen Tieren sind die Fettreserven und die Ab- und Umbaumöglichkeiten (innere Organe, Muskeln) so beschränkt, dass sie nicht für den ganzen Winter ausreichen würden.

Physiologische Anpassungen

Weitere physiologische Anpassungen des Verdauungssystems an eine fett- und proteinärmere Winternahrung bestehen im Umbau der Pansenwand, in einer möglichen Verkürzung des Dünndarms und in der Fähigkeit, auch rohfaserreichere Nahrung weitgehend zu verwerten, um das heikle Mikrobenleben im Verdauungstrakt zu erhalten. Am wichtigsten aber ist die Fähigkeit, den Stoffwechsel zu drosseln. Wie die neuen Forschungsarbeiten (unter Prof. Arnold an der Universität Wien) nun belegen, sind Rothirsche hierzu in der Lage, wobei sie auch die Herzschlag-Frequenz und die Körpertemperatur über viele Stunden senken können. Voraussetzung hierfür ist allerdings ungestörte Ruhe.

Diese Anpassungen gehen so weit, dass die in der Tiermedizin üblichen Basiswerte für Wiederkäuer in Bezug auf den Stoffwechsel («Grundumsatz») und die Verwertbarkeit der Nahrung nicht mehr sinnvoll auf Rothirsche übertragen werden können. Ungestörte, in Ruhe gelassene wildlebende Wiederkäuer können von einer eingeschränkten Nahrungs-



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

WILDTIER SCHWEIZ
Th. Pachlatko, E. Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
15. Jahrgang

Auflage

1100 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung

BAFU, Sektion Jagd und Wildtiere
Zürcher Tierschutz
WILDTIER SCHWEIZ
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (scnat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Gutachten zur Winterfütterung

In drei grundlegenden Gutachten zur Praxis der Wildfütterung im Raum Davos sowie im Engadin hat der Wildtierbiologe Peter Meile zusammen mit den örtlichen Hegeorganisationen, mit der Wildhut und mit den Forstorganen geprüft, inwieweit die wichtigsten Anforderungen in der Praxis erfüllt wurden.

Untersucht wurden der Standort der Futterstelle, der dazugehörige Wintereinstand, die ungestörte Ruhe, die Futtermengen und -qualität, die Infrastruktur der Fütterungsanlage, die Fütterungszeiten sowie die Fütterungsdauer.

Fast ausschliesslich wird das Wild zu nahe an Verkehrswege und an menschlichen Siedlungen gelockt und dementsprechend sehr häufig gestört. Das Futter ist oft von ungenügender Qualität. Es wird nicht jeden Tag und meist in zu geringen Mengen vorgelegt. Der Fütterer stört das Wild vielerorts am späten Nachmittag und am Abend. Viele Fütterungen werden im März, wenn die «Geweihen» abgeworfen haben, auch bei hoher Schneelage eingestellt. Dann wären der Nahrungsbedarf und das Ruhebedürfnis jedoch am höchsten.

Die Ergebnisse aus Graubünden und verschiedene Erfahrungen aus österreichischen Revieren werden in der nächsten Ausgabe der Artikelserie WILDBIOLOGIE (Ende Juni 2006) im Detail vorgestellt. Dort geht Peter Meile nicht nur auf die fehlerhafte, sondern auch auf eine fachgerechte Fütterungspraxis ein, ebenso auch auf alternative Hegemassnahmen und auf die Durchführung einer Notfütterung in ganz aussergewöhnlichen, katastrophalen Wintersituationen.

Peter Meile

Oberneugaden, 7325 Schwendi, Tel 081 723 99 00

basis besser leben als Haustiere. Das grosse Ruhebedürfnis wird auch dadurch belegt, dass nach sehr schneereichen Wintern das meiste Fallwild dort zu finden ist, wo menschliche Störungen am häufigsten zu beobachten war (Verkehr, Hunde, Wintersportler, Fütterer). Umgekehrt lässt sich immer wieder beobachten, dass völlig ungestörtes Wild selbst die härteste Wintersituation in sonnenarmen Nordhängen zu überstehen vermag. (An den Sonnenhängen konzentrieren sich auch die Siedlungen und die Aktivitäten der Menschen).

Der Mensch als grosser Manipulator der Natur meint, mittels einer künstlichen Wildfütterung die Defizite der Kulturlandschaft mit eingengten Wintereinständen (Siedlung, Verkehrswege, durch Wintertourismus gestörte Zonen, Verlust der laubholzreichen Tal-Auen) wettmachen zu können. Er möchte den winterlichen Nahrungsengpass erweitern und einzelne Wildtiere oder ganze Bestände in guter Kondition durch den Winter bringen. Gleichzeitig hofft man, Wildschäden am Wald zu vermeiden und Wildbestände in ihrer Verteilung zu lenken. Es haben sich diesbezüglich in grossen Teilen des Alpenraumes Hege-Traditionen entwickelt, welche nun immer mehr - auch von den Hegern selbst - hinterfragt werden.

Mangelhafte Fütterungspraxis

Auch in den ausgedehnten Gebirgswäldern des Kantons Graubünden könnte es rein theoretisch sowohl aus ökologischen wie auch aus waldbaulichen Überlegungen heraus zweckmässig sein, mithilfe fachgerechter Wildfütterungen die Rothirsche neu zu verteilen und vom Verbiss abzuhalten. Dabei wäre in Graubünden derzeit die wichtigste Voraussetzung für die künstliche Erweiterung des winterlichen Nahrungsengpasses zwar erfüllt, nämlich die Kontrolle der Populationen mit jagdlichen Mitteln unter Wahrung eines natürlichen Bestandesaufbaus in geringer bis mässiger Wilddichte (z.B. etwa 1 – 3 Stück Rotwild/ 100 ha). Bei allen bisherigen Überprüfungen hat sich jedoch herausgestellt, dass es äusserst schwierig und in der Bündner Hegepraxis bisher unmöglich gewesen ist, diese theoretische Zweckmässigkeit einer Wildfütterung tatsächlich auch fachgerecht und zielführend zu verwirklichen. Schon die einfachsten Anforderungen in Bezug auf ungestörte Einstände, Ruhe am Futterplatz sowie Futterqualität und -menge sind nur selten erfüllt. Auch in anderen Gebieten finden sich dieselben Fehler in der Fütterungspraxis. In stark erschlossenen und touristisch intensiv genutzten Regionen (wie z.B. Davos, Oberengadin) muss erkannt werden, dass die Tragfähigkeit der Lebensräume für die Huftiere in den letzten 40 Jahren so weit eingeschränkt worden ist und bleibt, dass im Winter nur ein Bruchteil jener Wildbestände ihr Auskommen findet, die im Sommer hier leben könnten. Bei der derzeitigen Präsenz des Menschen in der winterlichen Landschaft lässt sich dies auch mit künstlicher Wildfütterung kaum mehr kompensieren. Der grösste Nachteil der bisherigen, gut gemeinten aber ungenügenden Fütterungspraxis besteht genau darin, dass die Anpassungen der Rehe und Hirsche an die Winterbedingungen nicht unterstützt, sondern erschwert und sogar ganz verunmöglicht werden.



Jahresbericht 2005

Das 25-jährige Jubiläum der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie war zweifellos der Höhepunkt im Jahr der Rückkehr des Bären in die Schweiz. Rund 40 Mitglieder trafen sich am 21./22. Mai in der Biosphäre Entlebuch, um die Teilnahme am Symposium «Grossschutzgebiete, Wildtiere und Menschen» mit festlichen, kameradschaftlichen und fachlichen Aktivitäten zu kombinieren (CH-WILDINFO 3/05). Das Kurhaus in Flüfli bot den richtigen Rahmen für nostalgische Rück- und visionäre Ausblicke auf das Vereinsleben, und die Biosphäre stimmte die Referierenden, darunter auch Nationalrat Andrea Hämmerle, und die Teilnehmenden fachlich auf das Tagungsthema ein.

Im Berichtsjahr hat Christa Mosler – mit Unterstützung aus dem Vorstand – den Schlussbericht zum Vorprogramm Mammalia abgeschlossen und den Auftraggebern im BUWAL (heute BAFU) ausgehändigt. Der Bericht legt für 53 der 95 Säugetierarten der Schweiz eine Prioritätenliste vor, die als konzeptionelle Grundlage für zukünftige Entscheidungen rund um das Monitoring von ausgewählten Säugetierarten dient (CH-WILDINFO 6/05).

In diesem Zusammenhang sind auch die Vorbereitungsarbeiten für den ersten Bestimmungsschlüssel für die Säugetiere der Schweiz zu erwähnen. Die Arbeiten werden durch Paul Marchesi und Simon Capt koordiniert und von der SGW unterstützt. Das Projekt ist auf gutem Weg und sollte noch dieses Jahr finanziert und realisiert werden können.

Das Bündner Naturmuseum und das Amt für Jagd und Fischerei Graubünden boten - in Zusammenarbeit mit der SGW - im Frühjahr den Kurs «Biologie und Management der Hasenartigen» an (CH-WILDINFO 2/05). Dieses Angebot mit Referierenden aus Deutschland, England, Österreich und der Schweiz wurde von mehr als 50 WildtierbiologInnen, Wildhütern und Jägern genutzt. Das Kurskonzept, welches theoretisches mit praktischem Wissen kombiniert, den Organisatoren die Möglichkeit gibt, sich mit ihren Anliegen an die Medien zu wenden und die breite Öffentlichkeit für einen naturkundlichen Abendvortrag einlädt, hat sich sehr bewährt und soll auch in Zukunft angewendet werden.

Die Absicht des Vorstands, eine regelmässig stattfindende Plattform für Wildtierbiologie zu schaffen, hat sich konkretisiert. Zukünftig soll jährlich eine zweitägige Tagung mit Schwerpunktthemen und aktueller Berichterstattung aus laufenden Projekten stattfinden und in Koordination mit der Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität des BAFU durchgeführt werden. Christine Breitenmoser hat das Konzeptpapier ausgearbeitet und dem BAFU zur Diskussion vorgelegt. Die ersten Lysser Wildtiertage sind für den 18./19. August 2006 geplant.

Der Vorstand hat sich im vergangenen Jahr einmal zu einer Arbeits- und drei Mal zu einer Vorstandssitzung getroffen. Daneben haben Vorstandsmitglieder an mehreren Kommissions-Besprechungen des BUWAL, der Schweizerischen Vogelwarte, der Arbeitsgemeinschaft für den Wald

Aus dem Vorstand

Die letzte Vorstandssitzung fand am 2. März 2006 in Bern statt. Es wurden unter anderem folgende Themen behandelt:

Bestimmungsschlüssel Säugetiere: Die Arbeitsgruppe um die Vorstandsmitglieder Paul Marchesi und Simon Capt ist aktiv. Erste Testseiten wurden dem Vorstand vorgestellt.

Lysser Wildtiertage: Die Vorbereitungen sind im Gange. Ein Programmwurf wurde vom Vorstand verabschiedet.

Homepage SGW: Die aktuelle Situation befriedigt nicht. Bis zur nächsten Sitzung werden erste Abklärungen über eine Neuaufgabe gemacht.

Die nächste Vorstandssitzung findet am 22. Juni 2006 statt.

*Für den Vorstand,
Hannes Geisser*

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch

Beiträge an Kongressbesuche

Die SGW unterstützt in Zusammenarbeit mit der SCNAT (Akademie für Naturwissenschaften Schweiz) die aktive Teilnahme an internationalen Kongressen (Poster oder Vortrag) von Nachwuchsforscherinnen und -forschern aus ihren Reihen mit einem finanziellen Beitrag. Anträge von Mitgliedern der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie für das laufende Jahr müssen bis 5. Mai 2006 an die SGW-Geschäftsstelle eingereicht werden.

Der zur Verfügung stehende Betrag von Fr. 2'000.- wird entsprechend den in den Anträgen ausgewiesenen Aufwendungen verteilt.

und der SCNAT teilgenommen und eine Stellungnahme zum neuen Leitbild unserer Dachgesellschaft (früher: Schweizerische Akademie für Naturwissenschaften) verfasst. Die Reorganisation der SCNAT beschäftigt mittlerweile auch die Fachgesellschaften ziemlich stark und dürfte etliche Konsequenzen haben, was die inhaltlichen Prioritäten und finanziellen Unterstützungen betreffen. Die offizielle Mitgliederzahl der SGW ist auf 309 angestiegen. Für zwei Wildtierbiologen hat der Vorstand Beiträge für Kongressbesuche ausgesprochen. Reinhard Schnidrig wurde im Berichtsjahr zum neuen Leiter der Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität im BAFU gewählt (Gratulation!). Er hat konsequenterweise seinen Sitz im Vorstand der SGW per sofort zur Verfügung gestellt. Die Nachfolgeregelung muss an der Jahresversammlung 2006, welche am Rande der Lysser Wildtiertage abgehalten wird, durch die Mitglieder der SGW offiziell verabschiedet werden.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Mitgliedern der SGW, welche zum aktiven Leben unserer Gesellschaft beitragen, ganz herzlich für die Unterstützung und das entgegen gebrachte Vertrauen bedanken. Ein spezieller Dank geht an die Gastreferentinnen und -referenten, welche unsere Fachtage und Kurse mit ihrem Expertenwissen bereichert haben.

Kurt Bollmann, Präsident SGW / SSBF

Bestimmungsschlüssel für Säugetiere

Die Arbeiten am Bestimmungsschlüssel für Säugetiere, die im Januar 2006 begonnen haben, schreiten gut voran. Mit der Veröffentlichung wird im nächsten Jahr gerechnet. Simon Capt hat im Namen des Centre Suisse de Cartographie de la Faune CSCF in Neuenburg und der SGW die Organisation übernommen. Paul Marchesi erarbeitet und koordiniert den Bestimmungsschlüssel der terrestrischen Säugetiere während Michel Blant die gleiche Arbeit für die Fledermäuse ausführt. Lucas Fumagalli bearbeitet die genetischen Aspekte des Themas. Weitere Biologen tragen ebenfalls zur Erstellung des Bestimmungsschlüssels bei. Jérôme Fournier, Stefan Auf der Maur und Christiane Franke liefern zusammen gegen 300 Zeichnungen und Grafiken für eine umfassende Bebilderung dieses Werkes.

Um den Bestimmungsschlüssel zu vervollständigen, ist vorgesehen, jedes Säugetier mit einem kleinen farbigen Bild zu illustrieren. Von den meisten Arten fehlen jedoch geeignete Fotos. Deshalb rufen wir die Mitglieder der SGW auf, uns wenn möglich eines ihrer besten Bilder zur Verfügung zu stellen. Zwei Bedingungen für die Aufnahmen müssen jedoch berücksichtigt werden: Das Foto muss in der Schweiz aufgenommen worden sein (mit Ausnahme der Ginsterkatze) und das Tier muss ganz und aus der Nähe abgebildet sein, so dass die Bestimmungskriterien sicher erkennbar sind. Mit einer kleinen Entschädigung darf gerechnet werden. Die Liste der Säugetierarten, von denen ein Bild noch benötigt wird, ist im Internet unter www.wildtier.ch/pdf/fotos.pdf abrufbar. Damit wir nicht mit Bildern überschwemmt werden, bitten wir Sie um Zustellung von nur 1 bis 2 Fotos pro Person. Falls Sie weitere geeignete Bilder besitzen, schicken Sie uns bitte die Liste mit entsprechenden Vermerken zu.

Senden Sie bitte Ihre Dias (wenn möglich eingescannt in einer guten Auflösung von 1 bis 2 Mb als JPEG) oder Ihre digitalen Fotos an:

Simon Capt
Centre Suisse de Cartographie
de la Faune CSCF
Terreaux 14
2000 Neuchâtel
simon.capt@unine.ch

Simon Capt

Massnahmen am Fundort der Vögel

Der Kantonstierarzt bzw. die Kantonstierärztin veranlasst folgende Massnahmen im Verdachts- und Seuchenfall von Vogelgrippe:

- der Fundort der verendeten Wildvögel muss gesichert werden. Je nach lokalen Verhältnissen umfasst dies einen Umkreis von circa 30 – 200 m².
- Gegebenenfalls muss verdächtiger Vogelkot abgeräumt werden.
- Wo die örtlichen Verhältnisse dies erlauben (bei sickerfestem Untergrund), wird die Reinigung und Desinfektion der engeren Fundstelle angeordnet.
- An Orten mit Publikumsverkehr (Restaurants, Schiffsanlegestellen usw.) werden Warnhinweise installiert.

Im Seuchenfall Einrichten von Schutz- und Überwachungszonen

Im Umkreis des Fundortes, an welchem H5 bei Wildvögeln festgestellt wurde, ordnet die Kantonstierärztin bzw. der Kantonstierarzt eine Schutzzone mit (Radius \geq 3 km) und eine Überwachungszone (Radius \geq 10 km) an. In der Schutz- und Überwachungszone werden die Halter bzw. Halterinnen von Hausgeflügel und von in Gefangenschaft gehaltenem Wildgeflügel zu folgenden Massnahmen verpflichtet:

- Geflügel, wenn nicht schon geschehen, sofort aufstallen;
- die Geflügelhaltung, falls nicht schon geschehen, beim kantonalen Veterinäramt registrieren lassen;
- an den Ein- und Ausgängen von Stallgebäuden geeignete Desinfektionsanlagen anbringen;
- sämtliche Verluste und vermehrte Krankheitsfälle und Abgänge beim Geflügel melden.

In der Schutz- und Überwachungszone gelten:

- Geflügel und andere in Gefangenschaft gehaltene Vögel dürfen nicht aus der Zone verbracht werden, ausser zum Transport in einen vom Kantonstierarzt bzw. von der Kantonstierärztin bezeichneten Schlachtbetrieb.
- Es dürfen keine Geflügelmärkte, -ausstellungen und sonstige Ansammlungen von Geflügel und anderen in Gefangenschaft gehaltenen Vögeln veranstaltet werden.
- Die Jagd auf Wildvögel ist verboten.

In der Schutzzone gelten weitere, schärfere Bestimmungen:

- Geflügelhaltungen werden regelmässig auf Todes- und Krankheitsfälle kontrolliert und klinisch überprüft. Es können Proben für Laboruntersuchungen genommen werden.
- Der Kantonstierarzt bzw. die Kantonstierärztin überwacht in der Schutzzone Wildvögel, speziell Wasservögel.
- Bruteier, Fleisch und Produkte aus Geflügelfleisch dürfen nicht aus der Zone gebracht werden.
- Die Durchfuhr von Geflügel und anderen in Gefangenschaft gehaltenen Vögeln ist verboten, ausser auf Hauptstrassen, per Bahn oder zum direkten Transport zum Schlachtbetrieb.

Massnahmen im Verdachts- und Seuchenfall von Vogelgrippe bei Wildvögeln

Intensive Überwachung von Wildvögeln und Geflügel

Um die Verbreitung des Vogelgrippevirus in der Schweiz zu beobachten, werden die Wildvögel und die Geflügelhaltungen intensiv überwacht.

Von 2'200 untersuchten Vögeln waren 32 mit dem H5-Virus infiziert; Bei 4 Vögeln wurde H5N1 nachgewiesen. (Stand 3. April 2006) Die 32 Vogelgrippe-Fälle sind alle bei Wildvögeln diagnostiziert worden. In Geflügelhaltungen der Schweiz ist die Vogelgrippe nach wie vor nicht aufgetreten.

Überwachung während des Vogelzugs im Frühling 2006

Wie letzten Herbst werden auch im Frühling 2006 Proben von Zugvögeln (Singvögel und Wasservögel) genommen - diesmal im Tessin im Bolle die Magadino.

Aufmerksame Vogelfachleute im Feld

Die Entdeckung eines toten Vogels ist etwas Alltägliches. Wenn Sie jedoch einen toten Schwan oder mehrere andere tote Vögel am selben Ort finden (insbesondere Wasservögel), melden sie den Fund dem Kantonstierarzt oder der Kantonstierärztin.

Weitere Informationen

www.bvet.admin.ch
www.bag.admin.ch

Bundesamt für Veterinärwesen

Kantone und Organisationen können sich zum Konzept Bär äussern

Entwurf des Konzepts Bär vom 27. Februar 2006

www.umwelt-schweiz.ch/imperia/md/content/buwalcontent/news/2006-03-02konzeptbaer/entwurfkonzeptbaer_2006_d.pdf

Mediendienst BAFU

Wie wird in der Schweiz mit eingewanderten Bären umgegangen? Welche Vorsorge wird getroffen, um Bärenschäden zu verhindern? Was geschieht mit «Problembären»? Wann wird ein Problembär zum untragbaren Risikobär? Solche Fragen werden im Konzept Bär geklärt, das anfang März 2006 vom Bundesamt für Umwelt BAFU in die Anhörung geschickt wurde. Es legt die Rahmenbedingung für den Umgang mit Bären fest, die in die Schweiz einwandern. Die Anhörung dauert bis Mitte April 2006.

Inhalt des Konzepts

Das Konzept basiert auf der Überzeugung, dass ein Zusammenleben von Bären und Menschen auch in der Schweiz möglich ist. Da sich Bären aber allzu stark an den Mensch gewöhnen und diesen dadurch gefährlich werden können, räumt das Konzept der Sicherheit der Menschen Priorität ein.

Es sieht vor, dass Problembären über Vergrämungsaktionen wieder scheu gemacht und unbelehrbare Risikobären abgeschossen werden. Übergriffe auf Nutztiere sollen mittels Präventionsmassnahmen minimiert werden, wie beim Wolf und Luchs. Die Schäden von Bären werden durch Bund und Kantone gemeinsam entschädigt. Das Konzept enthält aber auch eine Reihe von Empfehlungen wie Konflikte und gefährliche Begegnungen zwischen Bären und Menschen durch richtiges Verhalten verhindert werden können.

WOLF

Wolf im Berner Oberland

In der Nacht auf Donnerstag, den 23. März 2006 wurde bei Gsteigwiler BE ein erwachsener männlicher Wolf von einem Zug überfahren. Die Untersuchung des Kadavers erfolgte im Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin an der Universität Bern. Das Tier wies zahlreiche Knochenbrüche und schwere innere Blutungen auf. Auch zeigte sich, dass es an Räude erkrankt war. Im betreffenden Gebiet ist zurzeit die Fuchsräude verbreitet und letztes Jahr wurde auch ein räudiger Luchs aufgefunden.

Es handelt sich um den ersten Wolf, der in der jüngeren Vergangenheit in den Nordalpen nachgewiesen werden konnte. Noch steht das Ergebnis der genetischen Analyse aus, doch ist anzunehmen, dass er der italienisch-französischen Population entstammt. Er war möglicherweise schon längere Zeit im Gebiet. Anfang Februar beobachtete ein Bergführer zwischen Guttannen und Innertkirchen einen Caniden, den er als Wolf ansprach.

Seit 1995 sind 13 Wölfe aus der italienisch-französischen Population nachweislich in die Schweiz eingewandert – 12 Rüden und eine Wölfin (siehe Zusammenstellung). Mindestens drei sind zurzeit noch am Leben. Vielleicht kommt schon bald der 14. Im Aostatal hält sich gegenwärtig in einem Gebiet nahe der Schweizer Grenze ein männlicher Wolf auf.

KORA

Vögel Mitteleuropas

Im AULA-Verlag ist die vollständig überarbeitete 2. Auflage des «Kompendium der Vögel Mitteleuropas» erschienen. Dabei wurden die Informationen aus «Die Brutvögel Europas - Bestand und Gefährdung» von Bauer/Berthold mit hinein verarbeitet. Das neue Werk gibt nun einen vollständigen Überblick über die Biologie, Verbreitung, Bestände, Gefährdung und Schutz unserer Vogelwelt. Der erste Band stellt die «Nicht-Sperlingsvögel», der zweite die Passeriformes vor. Der dritte Band beinhaltet Neozoen, Rote Listen sowie Namenslisten und das umfangreiche Literaturverzeichnis. Das umfassende Nachschlagewerk ist in zwei Farben gedruckt und übersichtlich gestaltet.

Bauer/Bezzel/Fiedler (Hrsg.), 2005, Kompendium der Vögel Mitteleuropas, 2. vollständig überarbeitete Auflage, AULA-Verlag Wiebelsheim, 1600 Seiten, 440 Verbreitungskarten, ISBN 3-89104-696-0, Euro 168.-

Zernezer Nationalparktage - 21. und 22. April 2006: Huftiere

An den diesjährigen Nationalparktagen stehen die Huftiere im Zentrum. Am Nachmittag werden drei Referenten aus Österreich, Italien und der Schweiz Huftierprojekte aus ihren Ländern vorstellen. Im Abendvortrag wird der Leiter Forschung des Schweizerischen Nationalparks, Dr. Flurin Filli, einen Rückblick auf die letzten 10 Jahre Huftierforschung im Nationalpark halten. Der Samstag ist für die Vorstellung von aktuellen Forschungsprojekten im Nationalpark reserviert. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Reservation ist nicht notwendig.

www.nationalpark.ch

Wald-Wildtag 2006

Förster und Jagdgesellschaften sind aufgerufen, in ihrer Region einen Wald-Wildtag für die Bevölkerung durchzuführen. Auf der Homepage www.waldwildtag.ch sind die Daten und weitere Angaben zu finden.

SWIFCOB – Swiss Forum on Conservation Biology

Am 4. November 2005 fand SWIFCOB 5 zum Thema «Biodiversität schützen – Prioritäten setzen» statt. Der Synthesebericht steht als pdf auf der Homepage des Forum Biodiversität zur Verfügung. Am 3. November 2006 findet SWIFCOB 6 im Naturhistorischen Museum Bern statt. Die Tagung wird sich dem Thema Biodiversitätsstrategie widmen. www.biodiversity.ch/events/swifcob/swifcob5/index.php

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Das typische Rufen des Kuckucks (*Cuculus canorus*) hört man ausschliesslich von männlichen Kuckucks.
2. Rehböcke (*Capreolus capreolus*) werfen ihre Geweihe im Herbst ab. Über den Winter wird wieder ein neues Geweih aufgebaut.
3. Steinadler (*Aquila chrysaetos*) bauen ihre Horste nur in Felswänden.
4. Mauereidechsen (*Podarcis muralis*) paaren sich nicht jedes Jahr.
5. Ein Birkhahn (*Tetrao tetrix*) wiegt zwischen 1.2 bis 1.4 kg.
6. Baumrarder haben eine verlängerte Tragzeit von 9 Monaten.

«natürlich vernetzt»

Im Naturhistorischen Museum Bern ist eine Sonderausstellung über die biologische Vielfalt eröffnet worden. Mit zahlreichen Beispielen aus der Tier- und Pflanzenwelt werden die vielfältigen Zusammenhänge aufgezeigt. Die Ausstellung und das Rahmenprogramm möchte die Besucher einerseits für die Schönheit der biologischen Vielfalt begeistern und andererseits sie motivieren, sich für die Erhaltung der Biodiversität einzusetzen.

Die Sonderausstellung wird gleichzeitig auch im Naturhistorischen Museum Genf unter dem Namen «toile de vie !» gezeigt. Auf dem Internet wurde zum Thema ein Forum eröffnet (siehe www.biodiversitaet.ch). Die Ausstellung in Bern dauert bis zum 1. Oktober 2006.

Wechsel beim WWF International

Nach 12 Jahren als Generaldirektor des WWF International hat **Claude Martin** letzten Dezember sein Amt an **James P. Leape** abgetreten.

www.wwf.org

Mein Name ist Hase

Das Bündner Naturmuseum zeigt vom 12. April bis 13. August 2006 eine Sonderausstellung zur Lage des Feldhasen in der Schweiz.

www.naturmuseum.gr.ch

«Schweizer» Luchse in Frankreich

Die in der Schweiz wieder angesiedelten Luchse haben an den Grenzen nicht halt gemacht. Wissenschaftler können inzwischen nachweisen, dass der Luchs im französischen Jura mittlerweile eine Fläche von fast 6'000 Quadratkilometern dauerhaft besiedelt. Weitere Informationen: www.biodiversity.ch/services/ibs/detail.php?id=259

JagdSchweiz gründet eine eigene Stiftung für Naturschutz und Wild

In der Sitzung vom 23. Februar 2006, die am Eröffnungstag der Messe «Fischen Jagen Schiessen» in Bern abgehalten wurde, verabschiedete der Vorstand die Statuten der zu beurkundenden «Stiftung für Naturschutz und Wild» von JagdSchweiz.

Die Stiftung bezweckt die Erhaltung gesunder, den Lebensräumen angepassten Wildpopulationen sowie die Erhaltung der Artenvielfalt, insbesondere durch den Schutz und die Pflege der Wildlebensräume in der Schweiz und im angrenzenden Ausland. Zur Erfüllung des Stiftungszweckes fördert die Stiftung die Biotoppege, die Optimierung der Nutzung der Wildlebensräume durch andere Interessensgruppen sowie das Ausscheiden von Ruhezeiten. Die Stiftung kann Initiativen und Projekte zur Erforschung der Zusammenhänge zwischen Lebensraum, Wildtier, Nutztier und Mensch, insbesondere jene, die das Wohlergehen des Wildes beeinträchtigen, in die Wege leiten sowie weitere Aktionen, vor allem Forschungsarbeiten unterstützen, die dem Stiftungszweck entsprechen.

Das Startkapital von 10'000.- Fr. wird zu gleichen Teilen von den vier Teilverbänden geüffnet. Die Mitglieder des JagdSchweiz-Vorstandes zeichneten bei der Gründung als Stiftungsmitglieder.

www.jagdschweiz.org

Neues Institut für Integrative Biologie an der ETH

Auf anfang Jahr wurde im Departement Umweltwissenschaften der ETH Zürich das neue Institut «Integrative Biologie» geschaffen, das sich mit Ökologie, Evolution und Infektionen befasst. Acht Professoren und eine Assistenzprofessorin führen innerhalb des Instituts ihre Arbeitsgruppen. Institutsleiter ist Peter Edwards, der bisher verantwortlich für das Geobotanische Institut war.

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. **Ja** Kuckucks-Weibchen sind viel weniger rufreudig und ihre Stimme tönt ganz anders.
2. **Ja** In der Regel werfen Rehböcke ihre Geweihe im Oktober bis November ab (zum Teil bis Dezember). Bis im Frühling sind die neuen Geweihe gebildet und werden im März / April gefegt.
3. **Nein** Steinadler horsten auch in Bäumen. Heinrich Haller hat in seiner Arbeit über den Steinadler in Graubünden fast 20 Prozent Baumhorste gefunden.
4. **Nein** Mauereidechsen paaren sich jedes Jahr, wenn die Witterung und das Nahrungsangebot günstig sind, bringen sie sogar mehrere Gelege in einem Jahr hervor.
5. **Ja** Das Weibchen des Birkuhns wiegt nur 800 g bis 1 kg.
6. **Ja** Die Paarung beim Baumarder (*Martes martes*) erfolgt zwischen Juni und August. Die Jungen werden dann erst im März oder April des nächsten Jahres geboren. Auch der Steinmarder hat eine verlängerte Tragzeit.

Nächster Redaktionsschluss: 29. Mai 2006

21st General Meeting of the European Grassland Federation

Badajoz, Spain

3. - 6. April 2006

Kontakt: Leopoldo Olea, Chairman of the Organizing Committee

Escuela de Ingenierías Agrarias

Carretera de Cáceres s/n

E-06071 BADAJOZ, SPAIN

e-mail: org.com.egf2006@unex.es

Sixth International Deer Biology Congress

Prag, Tschechien

7. - 11. August 2006

Kontakt: www.af.czu.cz/idbc

Lysser Wildtiertage

Lyss

18. - 19. August 2006

(ACHTUNG NEUES DATUM!)

Kontakt: SGW c/o WILDTIER SCHWEIZ

Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich

wild@wild.unizh.ch

1st European Congress of Conservation Biology

Eger, Ungarn

22. - 26. August 2006

Kontakt: www.eccb2006.org

1st international Conference on Genus Cervus

Fiera di Primiero (Trento), Italien

14. - 17. September 2007

Contact: www.cervus2007.parcopan.org

3rd International Conference on Alpine Ibex

Pontresina, Engadin

12. - 14. Oktober 2006

Kontakt: 3rd International Conference

on Alpine Ibex, CH-7605 Stampa

Tel. 081 834 01 40, Fax 081 834 01 41

conference@steinbock2006.ch

www.steinbock2006.ch/conference.htm

weitere Veranstaltungen auf

www.wildtier.ch